

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

Jänner/Februar 2008



Foto: photocase.de Grafik: Andreas Brandstätter

was wir
hassen

Ausgabe #20

„Was wir hassen“ – darum geht es also in der aktuellen ausreißer-Ausgabe. Mit dem Phänomen Hass sind wir gerade in Wahlkampfzeiten rundum konfrontiert, warum also dieses Phänomen nicht einmal genauer unter die Lupe nehmen? Fragen wir uns doch, welche Folgen die Aussagen einer Frau Winter tatsächlich nach sich ziehen, fragen wir uns, worin Hasstiraden einer extremen Rechten wurzeln, fragen wir uns weiter, warum solche und andere Aussagen getätigt werden können, ohne dass die Urheber spürbare Konsequenzen zu befürchten hätten, fragen wir uns umso direkter, warum sie immer jene zum Ziel ihrer Attacken machen, die sich am wenigsten wehren können und fragen wir uns doch bitte, warum eine ganze Gesellschaft weitgehend tatenlos bei solchen Unmenschlichkeiten zusieht. Wer hasst diese Täter und ihre taten- und nahezu wortlosen Zuschauer und –hörer für ihre Vergehen? Und artikuliert solchen Hass ebenfalls öffentlich? Was wird uns beigebracht zu hassen, und wie viel Selbsthass wird uns durch diesen Drill eingepflegt? Und warum hassen wir solche Fragen so sehr?

Evelyn Schalk

Wahlkampf in Downtown und an ihren Rändern

Wenn dieser Artikel von den Wänden unserer Standorten herunterlacht, sind es nur mehr wenige Tage/ Stunden bis zum Urnengang oder die Ergebnisse der Gemeinderatswahl in Graz stehen schon fest, wenn Sie diesen Artikel erst im nachhinein lesen. Egal wann – lassen Sie uns gemeinsam den Wahlkampf genauer betrachten.

Zu Beginn muss natürlich betont werden, dass der Standpunkt der BetrachterInnen eine wesentliche Rolle spielt. DIE objektive Sichtweise gibt es nicht.

Rechte Jagd auf Minderheiten

Der Gemeinderatswahlkampf 2008 hat wieder einmal gezeigt, was die beiden verfeindeten rechtsextremen Parteien FPÖ und BZÖ auf Lager haben und beide versuchen sich an Hetze gegen Minderheiten zu überbieten. Die FPÖ rief in ihren Pamphleten in Reimzeilen zu Moscheenverboten und Zuwanderungsstopp auf, diskriminierte BettlerInnen als Mafiabanden, AfrikanerInnen als DrogendealerInnen. Die rechtsextreme FPÖ-Spitzenkandidatin Susanne Winter teilt in einem *Falter*-Interview (47/2007) einem ISOP-Mitarbeiter mit, der österreichischer Staatsbürger mit Migrationshintergrund ist, dass da etwas in seinen Genen sei, das er noch nicht verarbeitet hätte: „Sie können nichts dafür, weil erst jahrtausendelange Tradition bewirkt, dass man die eigene Tradition verarbeiten kann.“ (*Falter*, 47/2007). In anderen Interviews weigerte sich Frau Winter auf die beleidigenden Bezeichnungen „Neger/ Negerin“ zu verzichten. Und eine Woche vor dem Wahlgang bezeichnet die FPÖ-Spitzenkandidatin in einer Kundgebung den islamischen Propheten Mohammed als „Kinderschänder“. In anderen Ländern werden solche Parteien generell nicht zu öffentlichen Diskussionen eingeladen, die NPD, die in Deutschland ähnliche Inhalte vertritt, wird

bewusst aus Diskussionsrunden herausgehalten und nicht wie in Graz zu verschiedensten Veranstaltungen, so auch z.B. zu einer von der ÖH Graz veranstalteten Podiumsdiskussion auf dem Universitätscampus eingeladen. Die Diskussion konnte jedoch nur so lange stattfinden, bis Frau Winter an der Reihe war. Dann gab es lautstarke Proteste, die Veranstaltung wurde abgebrochen. In Belgien stand der rechtsextreme Vlaams Blok sogar vor einem Verbot, löste sich aber selbst auf und benannte sich in Vlaams Belang um. Das BZÖ ist nicht viel besser, Vertreter Gerald Grosz hetzt ebenso gegen AsylwerberInnen und BettlerInnen. Seine menschenverachtende, rechte Parole: „Wir säubern Graz“. Interessant ist, dass auch Herr Grosz, wie gesagt, gegen Minderheiten hetzt, obwohl er selbst einer (sexuellen) angehört. Aber wir wissen aus Erfahrung, dass der Umstand, dass jemand einer diskriminierten Gruppierung zugerechnet werden kann noch lange keine Garantie dafür ist, dass derjenige nicht gegen andere Minderheiten vorgeht. Ob das WählerInnenklientel des BZÖ die betreffende Ausrichtung akzeptiert und dies auch in Form von WählerInnenstimmen zum Ausdruck bringen würde, ist wohl mehr als fraglich – Österreich ist nicht Holland, wo z.B. der schwule Rechtspopulist Pim Fortuyn eine gewisse Zeit viele WählerInnen des rechten Randes ansprechen konnte.

Einlullende Waschmaschinen und Schnuller

Die ÖVP versucht scheinbar, durch eine Wohlfühl-Kampagne unangenehme Aussagen des jetzigen Bürgermeisters und Spitzenkandidaten der ÖVP vergessen zu machen. Wir erinnern uns: Siegfried Nagl bezeichnete Graz als „das letzte Bollwerk eines westlichen Europas gegenüber den türkischen Übergriffen [...] Wir führen diesen Abwehrkampf heute nur mit anderen Mitteln, das ist die Diplomatie“

(*Der Standard*, 2./3. Juli 2005). Weiters meinte Herr Nagl in einem Interview im ORF: „Das heißt, wenn der Herr Pfarrer Pucher wirklich helfen möchte, dann soll er die Menschen nicht hier knien lassen, sondern soll er vor Ort dort hinziehen mit seinem Orden, wir werden ihn dabei unterstützen“ (*Kleine Zeitung*, 11. Dezember 2006). Legendär sind Nagls Aussprüche gegenüber homosexuellen Frauen und Männern. Ende Dezember 2003 hatte er einer Veranstaltung zum Thema „Homosexualität und Glaube“ den Ehrenschutz versagt, einem anderen Kongress in Graz im Oktober 2007 jedoch, der einen Mann auftreten ließ, der Homosexualität durch „Therapie“ für „veränderbar“ hält, seine Unterstützung sehr wohl gegeben! (Pride, 100/Oktober 2007). „Ich weigere mich, Homosexualität zur Normalität in unserer Gesellschaft zu erklären“, so Nagl in der Zeitung *Die Presse* (20. Dezember 2003). Die Liste ähnlicher Sager ist lang. Es gibt genug Internetseiten, die sich mit den Aussagen von Siegfried Nagl beschäftigen. Aber damit nicht genug. Die ÖVP pflastert nicht nur ganz Graz mit ihren Wohlfühl-Plakaten zu, wo Herr Nagl einmal eine Waschmaschine ein- oder ausräumt – ich denke das hat er in den letzten Jahren nur für dieses Plakat gemacht –, mit Kindern herumkullert oder an einem Riesenschnuller lehnt. In den Gratiszeitungen *Woche* und *der Grazer* wirbt die ÖVP mit bis zu acht Seiten pro Ausgabe und das regelmäßig schon seit Anfang Oktober 2007. Die Werbeseiten wurden so gestaltet, dass sie von den restlichen Redaktionsartikeln kaum unterscheidbar sind. Demokratie- und medienpolitisch ist dies äußerst bedenklich. Lediglich die Grünen versuchten öffentlich auf diesen Umstand mit Gegenkampagnen-Schaltungen hinzuweisen. In den Redaktionen der Gratiszeitungen gab es jedoch erst mal lange Diskussionen, ob die Gegenkampagnen der Grünen denn überhaupt geschaltet werden

sollten. Da bleibt einem der Mund vor Sprachlosigkeit regelrecht offen stehen. Soviel zu den heimischen Medien.

Wenden wir den Blick zur zweiten großen Partei, der Sozialdemokratischen Partei Österreichs. Doch über die SPÖ lässt sich leider kaum was schreiben, gemäß ihrem Auftreten in diesem Wahlkampf – farblos und inhaltsleer.

Inhalt nur am Rande

Bleiben noch neben vier weiteren Namens- und Protestlisten die beiden Parteien KPÖ und die Grünen. Beide versuchen wenigstens in Ansätzen inhaltliche Themen wie Wohnen, Feinstaub und Umwelt sowie Menschenrechte allgemein anzusprechen. Dominiert bleiben jedoch die menschenverachtenden Hetzplakate im öffentlichen Raum. Versuche, diesen Kampagnen durch Verschönerungen an den Plakaten sowie interessanten 180-Grad-Drehungen dauerhaft entgegen zu wirken, sind an dieser Stelle zu guter Letzt noch zu erwähnen.

Gerald Kuhn

auf der suche nach antworten

Wir wollen nicht hassen
sagen die einen
die niemals erlebt haben
wie ein mensch unter dem knüppel der niedersaust schreit
und sie hassen höchstens die gewalt derer
die erfahren haben
dass eine gewehrkuugel auf wehrlose
sich nicht mit erhobenen händen aufhalten lässt.

Doch die bomben einst
gezündet in der hoffnung das leben zu schützen
zerfetzten auch körper
und hinterließen trauer und höhere mauern

stiefel von heute
gerichtet gegen einen der die pistole zog
trafen auch ein gesicht
blutend unter der menge die gnadenlos zutrat

drum hassen wir gewalt
sagen die einen und sehen dem mord hilflos zu
deshalb nun hassen wir
verhältnisse der gewalt sagen die anderen.

Und während die einen
vergessen dass gewalt
die den knüppel aufhält
die folge ihres hasses auf gewalt sein könnte,
hatten manche andre eines tages vergessen
dass der hass auf gewalt
keinen moment aufhören darf die bedingung zu sein
für die gewalt die gewehrkuugeln aufhalten will:

nicht den einzigen bruchteil einer sekunde.

Deshalb hassen wir die gewalt sagen die einen.
Wir hassen die verhältnisse der gewalt sagen die anderen

Ines Aftenberger

euch

charakterschwäche und geistige leere – mit einem wort alles was uns hindert mit uns selbst allein zu sein – bewahrt viele menschen vor dem menschenhass.

nicolas-sébastien de chamfort

ich habe keinen ehemann genug gehasst ihm diamanten wiederzugeben.

elizabeth taylor

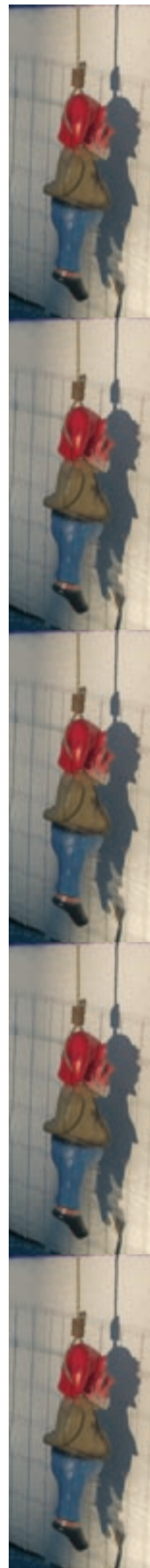
verwandelt euren hass in energie!

che guevara

was wir hassen? keine gegenstände oder verhältnisse jedenfalls, *wen* wir hassen wäre zu fragen. und *wen hassen wir?* natürlich *euch*. ihr kotzt uns an. ihr kotzt euch selbst an was schlimmer ist, das überhaupt macht euch hassenswert. dieses bescheuerte selbstmitleid, diese bescheidenheit eurer ziele, diese unfähigkeit für irgendwas draufzugehen, sich für irgendwas dranzugeben. diese abwägerei die ihr für intelligenz haltet, weil sie es euch so beigebracht haben. nicht intelligent genug, die möhre als möhre zu erkennen die euch hingehalten wird, glaubt ihr so sei das leben. und lebt so und macht neues leben dazu, seid besorgt euren kleinen die möhren gleich an den laufstall zu binden. sollen es nicht schlechter haben, so wie ihr es mal besser haben solltet. bekommt ihr nicht mit dass ihr längst seid was ihr nicht werden wolltet in den zehn minuten freiheit die ihr euch nehmt, das bisschen belohnung nach zwischenprüfungen wenn sie bestanden sind, vorm anlauf in die nächste stufe der abhängigkeit. glaubt ihr seid zu bedauern weil ihr euch für zu klug haltet für das was ihr tut, aber ihr irrt euch. weint eure tränen heimlich ins bett, dabei wisst ihr nichtmal was wirklich zum heulen ist, dass ihr bekommt was ihr verdient, genau die abhängigkeit die ihr braucht, genau die verhältnisse die ihr zu ändern euch ausserstande seht. ihr seid das problem, ihr kotzt uns an. wir haben es satt euch zuzuhören, dem immergleichen sermon von *man-müsste-mal* und *eigentlich*, werdet ihr nie hinbekommen. die drecksarbeit haben euch immer schon die anderen gemacht, ihr kommt nicht dazu, müsst ja weitermachen. wir hassen euch, eure selbsttäuschungen langeweilen uns, auch wenn ihr sie für dramen haltet und glaubt so werdet ihr kultur, so seid ihr mensch. es macht keinen unterschied ob ihr bewusstlos mitrennt um eurer selbstverachtung zu entkommen, oder stattdessen fast stehenbleibt weil ihr noch glaubt euch stünden andere wege offen. so

oder so verstopft ihr nur die strassen, steht allem im weg, nur dem fluss der dinge nicht. das schlimmste ist, ihr seid immer mehr. ihr vermehrt euch als sinnstiftung und selbsterfüllung, ehe die kapitulation begründungslos über die bühne geht, nun wisst ihr wenigstens wofür. wir beweinen eure kinder, ehe sie selbst zu dem werden was ihr schon seid, erfüllungsgehilfen. euer problem ist, ihr meint es nur *gut*. unser problem ist, ihr *meint* es nur. verantwortung verwechselt ihr mit rechtzeitiger steuererklärung und liebsein zueinander, oder wenigstens unbehelligt ins wochenende kommen und dann lieb sein zueinander. wir hassen euch für eure kleinen fluchten, euren spendensalat. wir hassen euch für euer kleines engagement, das eure grösseren gefühle absorbiert. ihr wisst genau weshalb ihr den hass für unangemessen haltet. sie haben euch beigebracht abzuwägen, jetzt werft ihr abgewogene worte anstelle eures gewichts in die wagschalen, macht auf massarbeit, so arbeitet ihr doppelt: für die falschen und am selbstbetrug. eure feigheit lässt euch zittern, bloss nicht von anderen gehasst zu werden. ihr führt den hass auf alles zurück was ihr euch an bösem vorstellen könnt, damit er dran haften bleibt und nicht zurückfällt auf euch. hilft nur nicht, ihr hasst euch selbst. wir helfen euch indem wir offen bekennen, wir hassen euch auch, ihr kotzt uns an. geht endlich sterben.

Ralf B. Korte



ich hasse es, wenn so etwas passiert

Ich hasse es, dass in jedem zweiten Polizeiwagen einer sitzt, der ohne Freisprechanlage mit dem Handy telefoniert, um mir zu zeigen, dass er eine Freiheit nutzen kann, die für mich nicht gilt.

Ich hasse Regenschirme. Es ist mir vollkommen unmöglich, einen Regenschirm bei mir zu tragen, weil ich in meinem bisherigen Leben so oft Opfer fremder Regenschirme geworden bin, die mir in die Augen und den Rücken gefahren sind, sich in meinem Haar verfangen haben. Ich wundere mich in diesem Zusammenhang, dass ich überhaupt noch lebe.

Ich hasse es, in Restaurants und Caféhäusern mit, in den meisten Fällen unsäglicher, Musik zwangsbe-glückt zu werden.

Und ich hasse Musikgepiepse aus winzigen, krachenden Handylautsprechern.

In von unnötigem Soundgeplätscher verseuchten Lokalen hasse ich schlechtes Essen, lieb-, leidenschafts- und ideenlos gekocht, kalten Caffè und warmen Weißwein.

Dort hasse ich auch, vom Personal über Gebühr angequatscht zu werden, wenn ich meine Ruhe haben will.

Und ich hasse es, rauchen zu müssen, obwohl ich Nichtraucher bin.

Ich hasse es, wie das österreichische Nationalteam Fußball spielt.

Ich hasse Eltern, die mich mit ausufernden Schilderungen vom Flötengedudel, den unglaublichen Deutsch-Aufsätzen und anderen auf dieser Welt noch nie da gewesenen Leistungen ihrer Kinder behelligen.

Ich hasse Religionen, sie machen den Menschen feige und intolerant und überziehen die Welt seit Jahrhunderten mit Kriegen.

Ich hasse, dass man im Winter Erdbeeren, Weintrauben und Melonen kaufen kann.

Ich hasse es, dass Wahlversprechen nicht einklagbar sind.

Und ich hasse Telefonanrufe mit unterdrückter Anrufernummer.

Ich hasse es, wenn Schwedenbomben alt schmecken, obwohl das Ablaufdatum noch lange nicht erreicht ist.

Und ich hasse es, wenn der Kasse das Papier ausgeht oder der Verkäuferin schlecht wird, wenn ich ewig lange in einer Schlange gestanden bin und gerade an der Reihe wäre, zu bezahlen.

Fahre ich in überfüllten Bussen, fallen meist schon in der ersten Kurve einige Personen in meine Richtung, rammen mir den Ellbogen in die Seite und treten mir auf die Füße.

Ich hasse es, wenn so etwas passiert.

Mike Markart

so einiges...

Schon der Titel allein ist meine erste Antwort auf die Fragestellung dieser Ausgabe „Was wir hassen!“ In diesem Text will ich trotzdem versuchen, weniger vage (aber auch weniger umfassend) zu sein.

Tatsächlich gibt's da eine lange Liste an Dingen, die mir wahrscheinlich nicht alle auf einmal einfallen würden, ganz abgesehen von solchen die mensch „von Natur aus“ hassen sollte: Ungerechtigkeit, Armut, Not usw. Das klingt natürlich ganz nach einer billigen Floskel eines äußerst uncoolen, altmodischen oder konservativen Humanisten oder einem Aufruf zum Gutmenschentum, aber die Sprache ist nicht perfekt, also was solls? Eine Diskussion über solche Feinheiten überlasse ich gerne anderen, selbsternannten und tatsächlichen ExpertInnen. Ich benutze sie – die Sprache, nicht die ExpertInnen – derweilen, um in dieser beschränkten Form meine Bedürfnisse und meine Abscheu auszudrücken. Klingt der Anspruch nach Widerspruch, aus humanitären Motiven zu hassen? Begibt mensch sich damit nicht auf das Niveau der Inhumanität, in deren Namen Hass an den größten Verbrechen beteiligt war und ist? Gegenfrage: Wenn doch Hass etwas zutiefst menschliches ist, kann ich überhaupt um ihn herum? Im menschlichen Baukasten integriert, kann ich damit umgehen, wie ich will. Doch sinke ich damit nicht auf das hassenswerte Niveau jener grausamen, inhumanen Kräfte der Reaktion hinab? Buh, wie schäbig...

Von Natur aus – auch das ist schon ein Begriff, der einem auf die Nerven gehen kann. Denn oft wird dieser Begriff benutzt um die Gegebenheiten, die einer historischen Entwicklung unterliegen, als ewiggültige Gesetzmäßigkeiten zu umschreiben. Sei es Verhalten und Hierarchie der Geschlechter,



die Verteilung der Güter. Im Grunde kann mensch das so zusammenfassen: Wenn Du glaubst, dass das System nun mal per se so ist, hat es schon gewonnen. Diese Art von Realismus, vielleicht auch eine Form eines vulgären Positivismus, ist somit nichts anderes als das versteckte Eingeständnis, dass mensch sich mit dem Ganzen abgefunden hat. Die Illusion der kapitalistischen Dominanz macht sich erst dadurch wahr, dass sie den Menschen in die Köpfe fährt und diese nichts anderes erwarten können.

Das Versprechen, nicht auf das Niveau der GegnerInnen herab zu sinken, will ich gerne leisten, denn Versprechen sind ohnehin überschätzt. Auf der anderen Seite ist dies wieder nur eine magische Lösung, des Kaisers neue Worte an Stelle seiner neuen Kleider: Seht her, ich bin besser, denn ich achte die Spielregeln. Aber Euch lass ich schummeln, die Gesetze biegen und brechen, während ich mich in den Elfenbeinturm meines höheren moralischen Anspruchs zurückziehe. Nein, lieber warte ich im Schlamm des Hasses, und bin bereit, Rechtsextremen und anderen reaktionären Kräften das Wort zu verbieten. Jene, deren Äußerungen dazu dienen, Leben und Menschen zu richten, zu kategorisieren – sei es über Leben und Tod oder auch „nur“ über das Recht bleiben zu dürfen – sie sollen die vollen Grundrechte einer liberalen, demokratischen Gesellschaft nützen, deren Werte sie im Grunde ablehnen?

Eine Demokratie muss das aushalten können, heißt es. Das vergiftete Klima der österreichischen Demokratie hat am Beispiel Haiders bereits bewiesen, dass das ohnehin nicht der Fall ist, denn anderswo sind Rechtsradikale isoliert, bei uns sitzen sie in der Mitte der Gesellschaft. Tritt mensch einmal gegen sie auf, so heißt es gleich, das wäre eine grobe Einschrän-

kung der Meinungsfreiheit. Was ist aber damit, dass gerade die rechte Reichshälfte für die Einschränkungen menschlicher Rechte und Würde einsteht, indem sie lautstark gegen Vielfalt ebenso wie gegen Individualität agiert? Und doch: Gerade die FeindInnen jener Vielfalt sind die ersten, die sich hinter ihr verstecken, wenn mensch dazu ansetzt, sie zu kritisieren. Dann sind die Verfolger die Verfolgten und alle, die ihnen aus Gründen der Humanität entgegentreten, werden zu den FeindInnen der Ordnung des Systems.

Gerne wird hier mit Voltaire argumentiert: „Du bist anderer Meinung als ich und ich werde dein Recht dazu bis in den Tod verteidigen.“ Da kann mensch auch mit Voltaire antworten: „Es ist klar, dass jeder, der einen Menschen, seinen Bruder, wegen dessen abweichender Meinung verfolgt, eine erbärmliche Kreatur ist.“ Und nichts anderes als dieser Verfolgung macht sich die Rechte schuldig.

Expropriert die Expropriateure hieß es einst, wie wärs mit: Diskriminiert die Diskriminierer! Ist es wirklich Diskriminierung, fragt mensch sich? Die Freiheit der Meinung jenen zukommen zu lassen, die sie zerstören wollen, scheint mir eine gnadenlose Dummheit, denn das bedeutet, dem – häufig als allzu „menschlich“ relativierten – Inhumanen Tür und Tor zu öffnen. Es gilt die Menschenrechte zu wahren, und das bedeutet: Nicht nur gegen die Ansichten der Rechten sich zu wenden, sondern auch gegen jene, die einem gnadenlosen, fiktiven Realismus frönen. Für viele scheint Rechts- und Linksradikalismus das gleiche zu sein – zu radikal, um sich in die Gesellschaft zu integrieren und abseits von ihr stehend. Diese Sicht hat nicht nur Mängel, sondern ist im Grunde gänzlich falsch. Hierin liegt der Unterschied: Eine radikale Linke kritisiert noch immer – bei all ihren Schwächen und Widersprüchen – das System aufgrund seines in-

humanen Verhaltens und fordert die Behebung des Mangels an Humanität ein, während die Rechte die Stütze dieses lebensvernichtenden Systems ist. Die extreme Rechte hingegen stellt deren willfährige HandlangerInnen, auch wenn ihre VertreterInnen allzu gerne als isoliert gesehen werden. Dem widerspricht gerade in Österreich die „rechte Szene“ selbst, da sie sich laut Heribert Schiedel, Mitarbeiter des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands, als den bewaffneten Arm der Stammtische definiert. Mensch geht mit falschem Beispiel voran wenn er/sie meint, den TäterInnen nicht entgegentreten zu dürfen. Und wer meint, den TäterInnen und ihren geistigen NachfahrInnen eine Bühne bieten zu müssen, macht sich in bester österreichischer Tradition der Mitläuferei schuldig.

Weitere Mängel, die einem hassenswert erscheinen:

Die Untertanenmentalität Österreichs: Mensch muss nicht zu langen Studien des autoritären Charakters greifen, um zu erkennen, dass der Bereitschaft der ÖsterreicherInnen blind und bedingungslos zu folgen ein erheblicher Mangel an Rückgrat und Courage zugrunde liegt. Dieser liegt wohl darin begründet, dass viel zu lange über die Köpfe der Menschen hinweg entschieden wurde – egal ob durch Kammern oder Kaiser. Auch ein aufgeklärter Absolutismus bleibt Absolutismus, schlimmer noch, wenn dieser im Schulunterricht als die österreichische Lösung des Konfliktes zwischen Aufklärung und Absolutismus gefeiert wird. Da möchte mensch meinen: Eine Französische Revolution hätte nicht geschadet, auch wenn die originale gescheitert ist. Moderner gesagt: Kann mensch sich darauf verlassen, dass mensch von den Kammern noch vertreten

wird? Vielmehr scheint es, dass diese gerade noch die eigenen Interessen interessieren...

Die mangelnde Zivilgesellschaft: ... in Österreich könnte ein Grund dafür sein, warum Österreich so ist, wie es ist. Aber um genau zu sein, ist der Begriff in seiner eigentlichen Bedeutung verkannt worden. Der kommunistische Theoretiker Antonio Gramsci definierte mit dem Vorläufer „Società Civile“ in seiner Gesellschaftstheorie ein Machtinstrument, das sich einerseits des Staates bedient, andererseits diesen in der Kontrolle der Subjekte ergänzt, etwa durch nicht-staatliche Institutionen. Dass die Zivilgesellschaft ein Gegengewicht zum Staat sei, ist entsprechend dieser eigentlichen Bedeutung des Begriffs also nur eine (zum guten Teil linke) Illusion.

Die Schwäche des Progressiven: Egal ob Französische Revolution oder 1968, progressive Bewegungen stoßen immer wieder an ihre Grenzen, sei es, weil sie sich in den Alltag re-integrieren, da manche meinen, zuviel zu verlieren zu haben, oder weil sie sich dem System letztendlich schlicht doch wieder unterwerfen.

Markus Mogg

die frage „warum?“

Die Redaktion des „ausreißer“ freut sich immer, wenn wir feststellen, dass Jugendliche sich für unsere Themen interessieren und umso mehr, wenn wir Rückmeldungen bekommen, aus denen hervorgeht, dass sie sich selbst Gedanken machen und diese auch zu Papier bringen. Gerade bei Jugendlichen ist die Reflexion und Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen besonders wichtig, weil sie nicht nur einen entscheidenden Teil der Persönlichkeitsbildung ausmacht, sondern auch gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein und die Schulung der kritischen Hinterfragung von medial und politisch transportierten Inhalten schult. Zur aktuellen Ausgabe haben wir einen Beitrag vom Jugendtreffpunkt „Dietrichskeusch’n“ in Graz erhalten. Kurt Lücker hat sich in seinem sehr subjektiven Text zum Thema „Was wir hassen“ mit dem sorglosen öffentlichen Spiel mit dieser Emotion durch Politik, Medien und Religion und den Gründen dafür beschäftigt und reflektiert dabei auch die eigene Position dazu. Im Folgenden einen Textauszug, der Gesamttext ist auf unserer Homepage (<http://ausreisser.mur.at>) in der Kategorie „Leserzuschriften“ zu finden.

Dennoch gibt es in meinem Leben wenig Hass. Jedenfalls nicht diesen, dessen sich Medien, Religionen und Parteien bedienen. Ein altes griechisches Sprichwort besagt: „Man muss nicht das Licht eines anderen ausblasen um sein eigenes heller strahlen zu lassen!“ Aber trotzdem gibt es etwas, das ich hasse: Gleichgültigkeit. Das ist eigentlich das, was viele Leute mit Hass verwechseln. Hass und Gleichgültigkeit sind jedoch zwei verschiedene Dinge. Hass ist eine Emotion, Gleichgültigkeit ein Zustand. Wenn ich etwas hasse, dann empfinde ich noch etwas dafür. Auch wenn es eigenartig klingt, aber dann bedeutet es mir noch etwas. Wenn mir jedoch etwas gleichgültig ist, dann ist das einfach für mich nicht da. Trotzdem bedeutet mir dieser „Zustand“ noch etwas, da er einfach existiert. Er ist wie alles andere auch ein Teil des Lebens. Es ist schwer zu erklären, wie Hass funktioniert beziehungsweise von anderen ein- und umgesetzt wird. Jeder hat seine ganz spezifischen Gründe dafür, welche wir aber entweder nicht begreifen oder einfach nicht wahr haben wollen. Wir sollten uns aber alle öfter einmal etwas fragen, wenn wir feststellen, dass wir etwas hassen. Eine simple Frage: „Warum?“

Kurt Lücker

futter

Mikrodrama

Handelnde Personen:

Monika, ein junges verunsichertes Mädchen

Maria, eine vertrocknete alte Frau

Erste und einzige Szene.

Ein kleines, zellenartiges Schlafzimmer, jedoch hübsch und gemütlich eingerichtet. Nur indirektes Licht erhellt die Bühne.

Monika liegt auf ihrem Bett und starrt auf ein Bild, das ihr gegenüber an der Wand angebracht, für das Publikum jedoch nicht sichtbar ist. Als sie unvermittelt, scheinbar selbst davon erstaunt, zu weinen beginnt, steht plötzlich Maria neben ihr, durch sie scheint das Zimmer heller zu werden. Das Licht leuchtet ihre Furchen zählbar aus.

Maria (in bedachtem, mildem Ton): *Ach du mein armes Kind! Weinst du wieder? Lassen dich die Gedanken nicht los? Es ist ja so hart, wenn man mit einem Gedächtnis gestraft ist, nicht?* (plötzlich in schärferem Ton) *Du hättest es doch wissen müssen! Alle, alle haben sie es dir gesagt! Du wusstest es doch.* (lacht bitter auf).

Monika weint heftiger; schluchzt auf. Sie greift nach Taschentüchern, die neben dem Bett am Boden liegen und will sich Tränen abwischen.

Maria (ihr die Taschentücher aus der Hand schlagend): *Lass die Tränen nur dein Bett beflecken. Lass dir deinen Schleim nur übers Gesicht rinnen; innen wie außen mein Kind! Innen wie außen...*

Die heftig atmende, um Fassung ringende Monika wischt mit einer trotzigem Geste das Gesicht in die Bettdecke.

Maria (jetzt wieder milde): *So ist's recht! Beruhig dich nur. Alles geht vorbei. Bald weiß niemand mehr von deiner Schmach. Die Bitterkeit wird aus deiner Seele*

weichen, jemand wird dich in die Arme nehmen und die Böses nicht erahnende Kinderseele in dir schauen.

Monika steckt sich einen Kaugummi in den Mund und bindet sich die zuvor wild vom Kopf stehenden Haare mit einem Band zusammen.

Maria weiter: *Gut, gut. Raff dich auf. Steck dir den Kaugummi tief in deinen gelbzahnigen kloakenhaften Mund.*

Das junge Mädchen reagiert nicht. Völlig ausdruckslos blickt sie wieder das Gemälde an der Mauer an, beginnt sanft vor und zurück zu wippen.

Maria (laut schreiend): *Glaubst du denn wirklich alles wird wieder gut? Kannst du dich noch selbst betrachten? Deinen eigenen Spiegel wirst du nicht täuschen können. Nie wird er dir etwas anderes zeigen können, als deine eigene Verkommenheit in schönen Kleidern!*

Wieder liegend beginnt Monika erneut zu weinen. Immer heftiger rinnen Tränen; kehlige Laute kommen grunzend hervor. Der ganze Körper beginnt sich zu winden, bäumt sich auf. Mit durchgestreckter Wirbelsäule und verkrümmten Beinen liegt sie da und schreit sich den Schmerz aus dem Leib, wie Hysterikerinnen des 19. Jahrhunderts.

Maria (zynisch keifend): *Winde dich! Versuch dich herauszuschälen aus deiner Haut, zieh sie dir langsam in Streifen von deinem Körper, wie du es dir in den vielen langen Nächten ohne Schlaf wünschst. Reiß sie dir herab – deine zarte Haut, es wird eine Linderung sein für deine Qualen. Für den Hass, der sich gegen sonst nichts richten kann. Gib sie ihm zu fressen, bevor er vor lauter Gier nach mehr als deiner nackten Haut verlangt!* (wieder beginnt sie spöttisch zu lachen).

Ruckartig greift das Mädchen unter das Bett, zieht einen kleinen Eimer hervor und übergibt sich. Obwohl

schon lange nichts mehr hervorkommt, würgt sie immer wieder, noch während ihr Gegenüber spricht. Maria (weiter spöttisch): *Welch ein Bild des Elends! Aber auch das wird niemanden milde stimmen, für das was du getan hast. Niemand kann deine Reue akzeptieren. Niemand wird deine Reue als befriedigend ansehen.* (erstickendes Würgen unterbricht sie)

– *Aber ja, ruhig raus damit! Nur nichts übrig lassen...*

Monika legt sich erschöpft ins Bett zurück, greift wieder nach den Kaugummis, entscheidet sich dann aber für eine Zigarette und zündet diese mit zittrigen Händen an. Das Aufflackern des Feuerzeugs lässt ihr dünnes Nachtgewand fast durchsichtig erscheinen und einen Moment wirkt es, als würde sie sich der Blöße, die es freigibt schämen.

Maria (nun wieder milde): *Vor mir brauchst du dich der Blöße deiner Haut nicht zu schämen. Sanft und weich ist sie, weiß wie eine einzelne Blume in einer sonst vertrockneten Wiese. Aber wenn es dich frieren lässt, dann wickle ich dich ein. Warm und wohlig werde ich dich ummanteln. Straff die Laken anziehen, damit Bewegung die Decke nicht herabrutschen lässt... Komm her zu mir mein Kind!*

Noch immer die Zigarette zwischen den Fingern, wendet sich Monika wieder dem Bild zu. Richtet sich auf, wischt sich mit dem Handrücken noch einmal über das Gesicht, das nun wieder gefasste, aber harte Züge angenommen hat.

Maria verschwindet aus dem Raum. Es wird wieder dunkler auf der Bühne.

Ulrike Freitag



fragen an die positiv denkenden

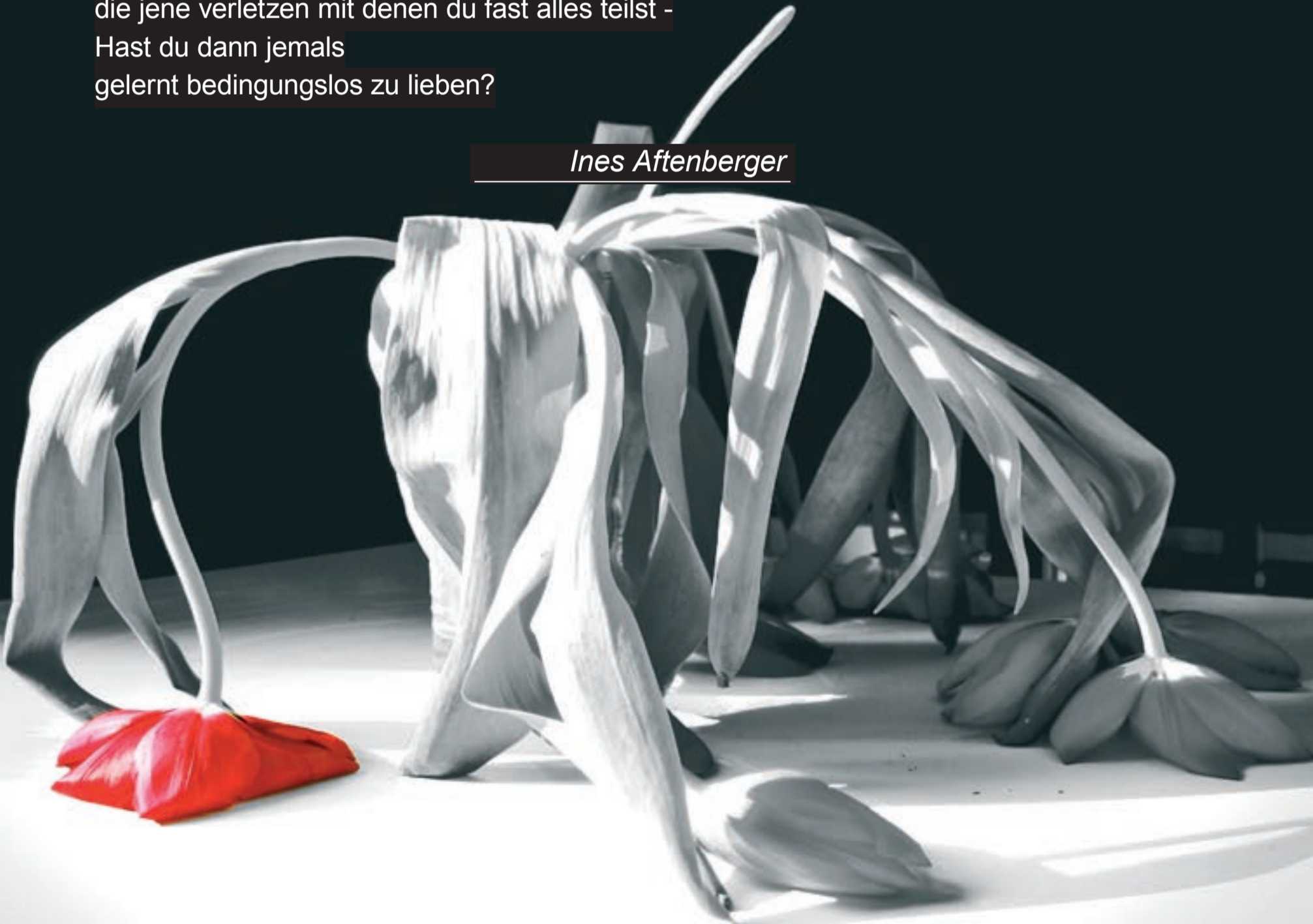
Wenn du die nicht hasst
die ihre macht benutzen um deine zukunft zu zerstörn -
Hast du dann jemals
geglaubt an das was du erträumst?

Wenn du die nicht hasst
die mit dem taschenrechner über kinderleichen gehen -
Hast du dann jemals
zugehört wenn wer um hilfe ruft?

Wenn du die nicht hasst
die dich einsperrn hinter gittern aus eisen oder aus angst -
Hast du dann jemals
verstanden was freiheit bedeutet?

Wenn du die nicht hasst
die jene verletzen mit denen du fast alles teilst -
Hast du dann jemals
gelernt bedingungslos zu lieben?

Ines Aftenberger



„aussagen von susanne winter gerichtlich verfolgen!“

Menschenrechtspreisträgerin und Obfrau von Helping Hands Graz, Daniela Grabovac, im Interview über Diskriminierung im Wahlkampf, rechtsextreme Hetze und Asylpolitik.

Die Juristin ortet Gesetzesverstöße in den Äußerungen von Susanne Winter und jenen des RFJ (Ring Freiheitlicher Jugend).

ausreißer: Frau Grabovac, gleich zu Beginn: Ihr Kommentar zu den jüngsten Aussagen von FPÖ-Spitzenkandidatin Susanne Winter, in denen sie unter anderem Mohammed als „Kinderschänder“ bezeichnete.

Daniela Grabovac: Die Aussagen von Frau Winter stellen meines Erachtens nach § 283 Abs 2 StGB den Tatbestand der Verhetzung dar, in dem ebenso zu betrafen ist, wer öffentlich gegen eine bezeichnete Gruppe hetzt oder sie in einer der Menschenwürde verletzenden Weise beschimpft oder verächtlich zu machen sucht. Generell stellt die Islam-Debatte des ganzen Wahlkampfes eine Nichtbeachtung der Religionsfreiheit nach Art. 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention dar. Hier wurde der Respekt gegenüber einer Religion mit Füßen getreten. Die Aussagen von Winter knapp vor der Wahl sind gemeinsam mit der Aussendung des RFJ vergangenes Jahr bzgl. „Tierbordelle“ [*Michael Winter, der Sohn von Susanne Winter, schlug darin „als Sofortmaßnahme gegen muslimisch-türkische Vergewaltigungen“ vor, „eine Schaf-Herde im Stadtpark grasen“ zu lassen, Titel: „Lieber Sodomie als echte Vergewaltigung“ Anm. d. Red.]* der absolute Tiefschuss im Wahlkampf. Mit solchen verantwortungslosen Äußerungen kann eine nicht absehbare Lawine losgetreten werden, darüber hinaus sind sie dem Ansehen von Österreich sowie Graz als Menschenrechtshauptstadt nicht würdig.



Daniela Grabovac, Helping Hands Graz

ausreißer: Könnte die Aussage von Frau Winter rechtliche Konsequenzen haben?

D.G.: Auf jeden Fall. Da trifft auch die Rechtfertigung bzgl. Meinungsfreiheit von H.C. Strache nicht zu, denn laut Artikel 10, Abs. 2 der Menschenrechtskonvention ist diese Freiheit an Pflichten und Verantwortung gebunden, sowie Einschränkungen, damit die Ordnung aufrecht erhalten wird, zum Schutze der demokratischen Gesellschaft, Moral und ganz wichtig in diesem Fall zum Schutz des guten Rufes oder der Rechte anderer:

Was da kommt muss gerichtlich sanktionierbar sein, das entbehrt jeglicher Diskussion. Aussagen wie die von Susanne Winter oder die angesprochene RFJ-Aussendung gehen Richtung Strafgesetzbuch. Nun sind die Gerichte gefragt einzuschreiten.

ausreißer: Konnten Sie während der Wahlkampfzeiten konkret einen Anstieg der bei Helping Hands gemeldeten Diskriminierungsfälle verzeichnen oder sind die Zahlen gleichbleibend?

D.G.: Wir haben aktuell in der Statistik von August bis

November 2007 einen Anstieg von über 10 Prozent zu verzeichnen, in erster Linie Alltagsdiskriminierung, das heißt öffentliches Beschimpfen und Anpöbeln von Menschen anderer ethischer Herkunft. Die Täter fühlen sich durch die einschlägigen Wahlplakate in ihrem Tun bestätigt bzw. extra dazu aufgefordert. Generell ist es, bezugnehmend auf die Helping-Hands-Statistiken seit dem Jahr 2000, nachweisbar, dass sich während der Wahlkampfzeiten die Diskriminierungsrate bis zu 20 Prozent erhöht. Für den Monat Jänner erwarte ich mit Sicherheit noch einmal einen Anstieg.

ausreißer: Konnten Sie bei den diesbezüglichen Rückmeldungen darüber hinaus Besonderheiten feststellen?

D.G.: Ja, erstmals, und das hat mich wiederum positiv überrascht, haben sich auch zahlreiche Menschen österreichischer Herkunft bei mir gemeldet, und sich über rassistischen Plakate beschwert. Sie fühlen sich dadurch belästigt, gestört und wollten wissen, ob man dagegen nicht irgendwie vorgehen kann. Das ist tatsächlich das erste Mal in acht Jahren, dass ich derlei Anfragen bekomme – bemerkenswert!

ausreißer: Lassen Sie uns noch kurz über ein bundesweites Thema sprechen – den Asylgerichtshof. Zufrieden mit der Neuerung oder kritisch?

D.G.: Auf jeden Fall kritisch. Der Asylgerichtshof ist eine wünschenswerte Instanz, jedoch nicht mit der Einschränkung, dass die dritte Instanz der Verwaltungsgerichtshof für Asylwerbende fast ausgeschaltet wird. Ich schließe mich an die Meinung des UNHCR an, der hier eine mögliche Verletzung der Genfer Konvention ortet. Generell ist es unbedingt notwendig,

jeweils den Einzelfall zu prüfen und nicht zu polemisieren. Grundsätzlich muss dabei vor allem menschlich vorgegangen werden. Mediale Inszenierungen sind vom Standpunkt der Einzelperson aus nachvollziehbar, gleichzeitig darf man nicht aus den Augen verlieren, dass vor Arigona bereits Tausende abgeschoben wurden. Es muss endlich bewusst gemacht werden, dass Asylsuchende ja nicht aus lauter Begeisterung kommen, sondern weil sie schwerwiegende Gründe dafür haben. Zur Zeit gibt es in Österreich sehr wenig Asylwerber, Verallgemeinerungen sind keinesfalls zulässig, die Folge sind Verstöße gegen die Genfer Konvention. Nicht über Massen, sondern über Menschen wird hier entschieden.

ausreißer: Frage zum Schluss, verspäteter Wunsch ans Christkind: Was erhoffen Sie sich für die Zukunft?

D.G.: Dass solche Aussagen wie die von Frau Winter nicht mehr vorkommen bzw. keinesfalls konsequenzlos toleriert werden, dass da auch gewissermaßen vorbeugend mehr geschieht. Allerdings: Dadurch weiß ich einmal mehr, warum ich meine Arbeit mache...

Das Interview führte Evelyn Schalk

Helping Hands Graz

Verein für integrative
und antirassistische Projekte

Schlögelgasse 9/9, 8010 Graz

<http://helpinghands.htu.tugraz.at>

Anti-Rassismus Hotline von Helping
Hands Graz: 0699/11 33 84 02



es gibt einen neuen schmerz in der stadt

Es gibt einen neuen Schmerz
in der Stadt.

Er kam zur Teestunde.

Wir alle sind ratlos.

Er sagt: „Dass es
in meinem Leben
so wenig Tragisches gibt
macht es tragischer
als alle deine Zusammenbrüche.“

Er sagt: „Hast du dich
jemals gefragt, warum
dich nie einer fragt,
ob du dich jemals gefragt hast?“

Er sagt: „Die Wahrheit ist,
ich hasse dich dafür,
was du getan hast
nicht immer
und nicht wenn ich bei dir bin
nicht wenn wir miteinander schlafen
nicht einmal oft
aber in den kleinen Momenten
vorm Einschlafen und nach
dem Aufwachen
in denen ich früher
der gesichtslosen Entität über uns
die es nicht gibt
dafür gedankt habe,
dass es dich gibt
also immer,
wenn es darauf ankommt.“

Es gibt einen neuen
Schmerz in der Stadt.

Er brennt am langsamsten nach,
südlich von Ybbs an der Donau.

Wir sind ratlos. Hätte er sich
nicht ankündigen sollen?

Hätten wir ihn nicht
erwarten können?

Er ist der teeblattgrüne
Grabstein am Grund unserer Kaffeetassen.
Alles was in ihm „Ich“ sagt,
hat das Problem,
dass etwas in ihm „Ich“ sagt.
Es ist wie eine Einladung, die jedes Mal
ausgesprochen und nie angenommen wird,
weil alle lieber menschlich sind.

Sollen wir nicht kämpfen?

Sollten wir uns wehren?

Wir würden alles dafür geben,
nicht mehr alles dafür geben zu müssen.

Aber es gibt zu viele Gründe dafür,
das zu tun,
es gibt zu viele Gründe dafür,
überhaupt etwas zu tun

und das ist der
unserer Lethargie.

Johannes Witek

impresum

ausreißer #20

Herausgeberin und Chefredakteurin

Evelyn Schalk

Redaktion

Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

AutorInnen

Ines Aftenberger, Ralf B. Korte
Kurt Lücker, Mike Markart
Markus Mogg, Johannes Witek

Fotos

Bettina Mayer

Gestaltung

Andreas Brandstätter

Verleger und Herausgeber: „ausreißer“- Grazer Wandzeitung.
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

Kontakt: „ausreißer“ - Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark 1, 8010 Graz, Tel.: 0316/ 82 77 34 DW 26
oder Evelyn Schalk, Tel: 0676 / 300 93 63, schalke@stud.uni-graz.at

email: ausreisser@gmx.at

Internet: <http://ausreisser.mur.at>

Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

Standorte: Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade BAN - Sozialökonomischer Betrieb, Fassade der Kirche St. Andrä, Forum Stadtpark, Galerie Remixx, Geidorfkino, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), KiG! - Kultur in Graz, Kunsthaus Graz, Mediathek der Stadtbücherei, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), [aus]ZEIT Jugendhaus Gleisdorf

Thema der nächsten Ausgabe: siehe Internet: <http://ausreisser.mur.at>

Der „ausreißer“ ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.
Da der „ausreißer“ auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 52688145201, BA/CA, BLZ 12000

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen